

Artikel über Pulverschrift Berlin 1. Für Luise (Tagestip Zitty 18.02.2006)

Was eine gewesene Königin doch auslösen kann. Vor der Statue von Luise, der holdesten Landesmutter, die Preußen einmal hatte versammeln sich Personen aus unterschiedlichsten Zeiten im Versuch, das Denkmal zu enträtseln. Eine Ex-Arbeiterin aus einer Waschpulverfabrik ist darunter, Germanistikstudentinnen aus Asien, Luises zeitgenosse Napoleon Bonaparte, eine Punkerin, Heinrich von Kleist, Das japanisch-deutsche Lasenkan-Theater versucht sich mit diesem Stück an einer leichten, luftigen und poetischen Theaterform. (Tagestip Zitty 18.02.2006)

Was entdecken wir, wenn wir dem jetzt ohne die Verzögerung auch nur eines Augenblicks gegenüberstehen?“ (zitty)

Kritik über Pulverschrift Berlin 1. Für Luise (Artikel im Neuen Deutschland vom 25.02.2006)

Dialog ohne Pulver

Japanisches Theater spielt den Dialog der Kulturen

Am Ende bekommt man ein Gefühl dafür, was in Japan Perfektion heißen kann.

»Pulverschrift Berlin 1. Für Luise« ist eine Inszenierung des japanischen Lasenkan-Theaters. Unter der Regie von Saburo Shimada wird im Maschinenhaus der Kulturbrauerei ein Stück über die Begegnung fremder Kulturen gezeigt. Avantgardistisches Spiel und japanisches Traditionstheater gehen eine spannende Verbindung ein. Drei Schauspielerinnen agieren auf der Bühne, zwei Japanerinnen und eine Deutsche. Ausgangspunkt der Gespräche ist das Denkmal der preußischen Königin Luise in Berlin. Sie sprechen darüber, aber können es nicht richtig verstehen. Und so stellen sie das Denkmal in Zusammenhänge mit Mythologien, bringen es mit modernem Leben in Verbindung und kommen auf die Geschichte Berlins zu sprechen. Irgendwann reden sie über Luise, über Napoleon und über Kleist.

Das Pulver, als explosives Moment, ist dabei Symbol für das Öffnen von Grenzen. Sprache und Bewegung bilden in der Aufführung eine faszinierende Einheit. Ob hektisch, langsamstampfend oder tänzerisch-leicht – alles wirkt perfekt aufeinander abgestimmt und steht stets harmonisch in Verbindung mit der Sprache. Dennoch stellt sich ganz fein das Gefühl eines Bruchs ein. Manche Bewegungen enden in einer Weise, die uns weniger vertraut erscheint. »Abgehackt« liegt auf der Zunge. Das Wort aber ist eine unzureichende Beschreibung. Schon näher an diesen Bewegungen, die auf ihre besondere Art vollendet werden, liegt die Vorstellung eines Marionettenspiels.

»Pulverschrift Berlin 1. Für Luise« lässt sich auch als Versuch sehen, mit der Komplexität umzugehen, die entsteht, wenn fremde Kulturkreise aufeinander treffen und in der Lage sind, einen Dialog zu führen. Es ist, als ob ein Fabelwesen durch einen Wald aus Sprache, Kultur und Mythologien zieht und aufsammelt, worauf die Augen fallen. Shimada zeigt auf der Bühne im Maschinenhaus in Prenzlauer Berg eine Art Assimilationsprozess, bei dem neue Regeln der Kulturbeschreibung entstehen. Das Ergebnis in diesem Spiel ist eine Annäherung an eine fremde, neue Kultur, die komplexer ist als vorher. Eine Rolle spielt dabei das Wort synchron. Es ist ein Schlüsselbegriff für das Stück, denn verknüpft wird in diesem interkulturellen Prozess im Stück nur das, was von allen Akteuren als sinnhaft erfahren wird.

Heute und 4. bis 7.3., 20 Uhr, Maschinenhaus Kulturbrauerei, Knaackstraße 97, Prenzlauer Berg